

Chomm lueg und lies

Autor(en): **L.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **35 (1930-1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In manchen Kursen sind alle Stände, Berufe und Altersgruppen gemischt. Oder dann wieder werden Menschen aus ähnlichen Arbeitsgebieten zusammengeführt. Je nach dem Thema. So waren im September zu Prerow an der Ostsee fast ausschliesslich Angehörige des deutschen Schrifttums am Pressekurs.

Von der Bedeutung der Volkshochschule erhielt man einen prachtvollen Begriff in Prerow. (Leiter ist Dr. Fritz Klatt, der bekannte Pädagoge.) Der letzte Kurs, im Oktober vergangenen Jahres, hatte als Thema « Sprache und Gebärde ». Er wurde auch 1930 im Oktober abgehalten als « Theaterkurs ». Etwa zwanzig junge Leute, junge Mädchen und Frauen hatten sich eingefunden. Wir stellten kein eigentliches Programm auf, als der Doktor mit uns die Arbeit besprach. Wir würden — lesen lernen und an den Abenden improvisieren. Die Sammlung zum richtigen Lesen hat ja der moderne Mensch fast ganz verloren. Das hiess Raffung, Lösung und Lockerung des ganzen Wesens.

Die meisten Kursteilnehmer, vielfach Lehrerinnen, kamen gehetzt von Beruf oder Studium und suchten Besinnung. Alle sollten durch Besinnung neue Kraft erhalten. Es zeigte sich im Fortgang der Arbeit, wie schön an den besten deutschen Volkshochschulen unsere Kräfte Ausgleich erfahren. Nichts wurde überbetont, weder das Entwerfen und Ausführen der Spiele, noch das Verweilen im Klang eines Gedichtes, nicht die Gymnastik und nicht die theoretische Beschäftigung mit aktuellen Fragen. Es war kein — ästhetischer Kurs. Und das machte seine grosse Schönheit aus.

Allerlei war zu Anfang notwendig, um unsern Mund tapferer zu machen — denn — Süddeutsche und Oesterreicher fehlten. Doch bald schwand die Scheu. Die Abende indes zeigten noch deutlicher als der Tag, wieviel mit gehemmten Menschen erreicht werden kann. Am Morgen schon hat immer jemand für den kommenden Abend eine « idea splendida »! Das glänzendst erfundene Drama kann zwar missglücken, wenn Tragödie zu Groteske wird. Doch wir spielen ja nicht als Bassermanns! Wir spielen, nun ja, um aus unsern Schneckenhäusern hervorzukriechen. An uns und andern machen wir die merkwürdigsten Entdeckungen.

Manchmal bilden wir einen Sprechchor, oder es werden heitere englische Tänze eingeübt. Im Spätnachmittag wandert man mit Liederbüchern in den Wald, wo abends die Hirsche schreien und ab und zu das böse Wildschwein ein Mägdlein wegschmaust! Dann klettern alle auf Hochsitze und singen über die dunkelnden Gründe weg: « Gaudeamus igitur », nach alter frommer Weise in Moll. Doch « es wird spät », sagt eine Mutter, und man geht heimzu. Der Wald ist zum Verstummen schön, mit Kiefern, Birken und fuchsrotem Unterholz.

Noch ein Tag. Dann — eine Tür ist ins Schloss gefallen. Wir stehen draussen vor dem Heim.

Nichts Erlebtes kann vergehen.

Gertrud Egger.

Chomm lueg und lies.

Dies ist der Titel des eben erschienenen Winterheftes der neuen Fibel für den Kanton St. Gallen. Auch dieser Teil wurde verfasst von der kantonalen Fibelkommission und illustriert durch Alfred Staerke.

Das Umschlagbild, eine Schar Buben darstellend, welche ein Schneehaus bauen, eröffnet den bunten Reigen der in kräftigen Farben und Linien gehaltenen

tenen Bilder dieses Winterbüchleins. Sie bilden gleichsam die Wegweiser durch den Lese- und Sprachstoff. Fallende Blätter, Erster Schnee, Beim Rätseln, Wenn der Klaus kommt, Beim Kripplein im Stall, Die Hirten, so geht es durch die winterliche Festzeit bis zur lustigen Fastnachtszeit, in der allerlei Humor und Mummenschanz zu ihrem Rechte kommen.

Während das Auge sich am äusserlich Schönen erfreut, bietet der dazugehörige Lesestoff das innerlich Gemütvolle in Poesie und Prosa. Gerade die Uebereinstimmung von Bild und Text regt zum Lesen an und erleichtert anderseits das Verständnis. Jede Seite des Heftes bildet ein abgeschlossenes Ganzes, in welchem inhaltliche, räumliche und illustrative Darstellung in wohlthuender Weise zusammenklingen. Das Märchen ist vertreten durch « *Frau Holle* » und « *Rotkäppchen* ».

Den Lehrkräften der Unterstufe, welchen die Gabe verliehen ist, nicht nur am Buchstaben kleben zu bleiben, sondern Buchstabe und Bild als Anregung zu eigenem freien Gestalten zu betrachten, wird « Chomm lueg und lies » zum zuverlässigen Führer auch durch den Sach- und Sprachunterricht werden. So hat dieser Leseteil der neuen St. Galler Fibel den Erwartungen voll entsprochen, welche schon der Einführungsteil und die Vorfibel erweckt hatten.

Wenn nun bei Schülern und Lehrern mit diesem vorzüglichen Lehrmittel zu Stadt und Land und vielleicht auch ausserhalb des Kantons ein freudiges Schaffen anhebt und der Elementarunterricht leichter und froher sich gestaltet, dann findet die tiefgründige, verständnisvolle und ausdauernde Arbeit der Fibelkommission und des Illustrators ihren schönsten Lohn, und die von den Erziehungsbehörden zur Verfügung gestellten Mittel tragen reiche Zinsen.

L. W.

Sizilien.

Osterferien 1931.

Kunst und kulturgeschichtliche Führungen in Neapel und Pompeji (drei Tage) — auf Seeweg nach Palermo (drei Tage) — Segesta, Selinunt und Girgenti (drei Tage) — Syrakus (zwei Tage) — Taormina solange als möglich — Rückfahrt über Pästum. *Zeit*: Mitte März bis Ende April. Genaues Datum richtet sich nach Anmeldungen.

In ätherischem Glanze von Luft, Licht und Wasser werden uns all die sagenumspunnenen Küsten mit ihren Städten aufleuchten, die einst als « Grossgriechenland » die herrlichste Kolonie der Griechen bildeten. *Neapel*: 1. Tag auf den Spuren Virgils, des jetzt Gefeierten, bis Pozzuoli. 2. Tag Museum, Vesuv. 3. Tag Pompeji.

Sizilien: Das sich nie selbst gehörte und wo nach den Griechen als Eroberer die Karthager, Römer, Byzantiner, Araber, Normannen, Schwaben, Franzosen und Spanier herrschten, bis die Insel 1860 endlich heimfiel zum Mutterland Italien. Nur die Griechen konnten diesem von der Natur mit allen Herrlichkeiten gesegneten Land durch ihre einfach grossartigen Tempel den Stempel des der Natur gewachsenen Menschengestes aufdrücken. Der griechischen Kunst in Architektur, Plastik (Museen von Neapel, Palermo, Syrakus), Malerei (Pompeji) gehört überall unser Hauptinteresse. In der christlichen Zeit kam mit den Arabern orientalisch märchenhafter Glanz — Normannen und Hohenstaufen (Friedrich II., der gewaltige deutsche Kaiser) tolerant gegen die